

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 12 65. Jahrgang
Dezember 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.—
Ausland: Fr. 20.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Christen, auserwählt zur Friedensstiftung?

Unter diesem Titel veröffentlichte das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» (Nr. 35) einen Essay von Prof. Dr. Helm Stierlin, ärztlicher Direktor der Abteilung für Psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie an der Universität Heidelberg. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verfassers geben wir diesen sehr bemerkenswerten Aufsatz nachstehend wieder.

Die Redaktion

Als das erste Jahrtausend christlicher Zeitrechnung zu Ende ging, wurden im Abendland viele Menschen von Unruhe ergriffen. Sie erwarteten Weltuntergang und Weltgericht. Überall zeigten sich böse Omen — abstürzende Kometen, unerklärliche Fehlgeburten, Naturkatastrophen und Krankheiten. Zeichen menschlicher Verderbtheit waren allgegenwärtig. Die schon von Jesaja prophezeite Apokalypse schien sich zu erfüllen: «Verheert wird die Erde, verheert, geplündert wird sie, geplündert» (Jes 24,3).

Damals überlebte die Menschheit. Aber jetzt, gegen Ende des zweiten christlichen Jahrtausends, scheint dies nicht so sicher. Auch heute zeichnet sich eine Apokalypse ab. Sie kommt nicht von aussen über den Menschen, sondern sie wird von Menschen selber heraufbeschworen.

Es stellt sich also die Frage, wie sich solche menschlichen Handlungen verändern lassen, damit die Katastrophe verhindert wird. Und es überrascht nicht, dass sich bei der Beantwortung der Frage gerade kirchliche oder den christlichen Kirchen nahestehende Organisationen für kompetent halten.

Die Botschaft Jesu, insbesondere die Botschaft der Bergpredigt, gilt als «das grosse Symbol für die christliche Lebensführung, das gewichtigste Zeugnis christlicher Ethik» (so der Theo-

loge Martin Dibelius), «das die Zeiten überdauernde Fundament einer friedensstiftenden Ethik» (so der russische Schriftsteller Lew Kopelew). Die Friedensbewegung sei, sagt die Theologin Dorothee Sölle, «das Christlichste, was zur Zeit in Europa stattfindet». Somit besteht Anlass, die Evangelien, und darin vor allem die Bergpredigt, erneut zu lesen.

Deren erste Abschnitte scheinen bereits Lew Kopelews Behauptung zu rechtfertigen. Weder in der restlichen Bibel noch in der übrigen Weltliteratur dürfte es leichtfallen, in ähnlich bündiger, einprägsamer Form die Werte genannt zu finden, die dem geforderten Bewusstseinswandel zugrunde liegen müssen. Denn was seligmachen, das heisst also, unsere gefährdete Welt retten könnte, sind dieser Bergpredigt zufolge Gewaltverzicht, Barmherzigkeit, Versöhnlichkeit und Streben nach Gerechtigkeit. An anderer Stelle steht diese Botschaft noch knapper: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!».

Fast 2000 Jahre nach ihrer Verkündigung scheint somit diese Botschaft die Rettung nicht nur des einzelnen, sondern der gesamten Menschheit zu versprechen, vorausgesetzt, sie wird von genügend vielen Menschen befolgt.

Doch da regen sich Zweifel. Seit ihrer

Verkündigung haben ungezählte Menschen diese Botschaft vernommen, aber nicht in Handeln umzusetzen vermocht.

Ein Blick in die abendländische Geschichte lehrt: Statt Gewaltverzicht finden wir bei Christen, und nicht selten gar ausdrücklich im Namen dieses Christentums, brutale Gewaltanwendung. Kreuzfahrer und Ordensritter mordeten zur grösseren Ehre Gottes, Inquisition und Hexenjäger folterten Tausende zu Tode, christliche Sklavenhändler verkauften Menschen wie Ware, Armeepfarrer beteten für den Sieg der eigenen Truppen.

Erklärt wird diese Verkehrung der christlichen Botschaft häufig mit der Blindheit, Taubheit, Verstocktheit, Sündhaftigkeit oder dem bösen Willen der Gläubigen. Doch diese Deutung macht es sich zu einfach.

Die Botschaft der Evangelien selbst ist voller Widersprüche. Bereits das Bild, das die Evangelien von Jesus selbst überliefern, ist nicht eindeutig. Es entspricht einerseits der von Jesus verkündeten Liebesbotschaft. «Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir», lässt ihn Matthäus im Vers 11,29 sagen, «denn ich bin gütig und von Herzen demütig.»

Sie lesen in dieser Nummer

Kanton St.Gallen — neues Volksschulgesetz

Ein Jahrhundert Heilsgeschichte

Bücherliste (Fortsetzung)

Nachrufe

Aus der Freidenkerbewegung